

Kirsten Wüst

Ich bin glücklicher, wenn ihr mir helft, selbst Entscheidungen zu treffen – Zufriedenheit und Zukunftserwartungen von Siebzehnjährigen (2006-2013)

Make me happy! – Help me decide by myself! – Life satisfaction and expectations for the future of seventeen-year-olds (2006-2013)

Zusammenfassung

Unter Verwendung des repräsentativen SOEP-Panels (DIW Berlin) wird ein Strukturgleichungsmodell zur Erklärung der Bedingungsfaktoren für die aktuelle Zufriedenheit und die Zukunftsperspektive für Jugendliche, die in den Jahren 2006 bis 2013 siebzehn Jahre alt waren, geschätzt. Die befragten Jugendlichen geben insgesamt eine hohe Zufriedenheit an und schätzen ihre beruflichen Zukunftsaussichten als relativ gut ein. Es können starke Effekte der Persönlichkeit auf das Gefühl der Jugendlichen, Kontrolle über ihr Leben zu haben, und damit auf Zufriedenheit und Zukunftserwartungen ausgemacht werden. Das wertschätzende Verhalten der Eltern, das von deren eigener Zufriedenheit positiv beeinflusst wird, fördert ebenfalls die Attribution der Kontrollierbarkeit und wirkt sich so positiv auf die Zufriedenheit der Jugendlichen aus. Gymnasiasten sind zufriedener als Realschüler und -schülerinnen, allerdings zeigt sich kein signifikanter Unterschied der Zukunftserwartungen zwischen den Schularten. Für das wertschätzende Verhalten der Eltern lassen sich aber für Schüler und Schülerinnen der unterschiedlichen Schularten Unterschiede festmachen.

Schlagwörter: Zukunftsperspektive, Jugendliche, Strukturgleichungsmodell, Wertschätzung, Zufriedenheit, Attribution

Abstract

We estimate a structural equation model using the representative SOEP-panel (DIW Berlin) to find the explaining factors for life satisfaction and expectations for the future of young people being seventeen years old in the years 2006 to 2013. The respondents state a high life satisfaction and rate their future positively. The personality of the respondents has a strong effect on their feeling to have control over their life and on life satisfaction in general and expectations for the future. Also, a supporting and appreciating attitude of parents which is positively influenced by their own satisfaction, strengthens the satisfaction of young people. The satisfaction varies between school types, however no significant differences can be found regarding pupils' expectations of the future.

Key words: Expectations for the future, young people, structural equations model, appreciation, satisfaction, attributional styles



1. Einleitung

In der psychologischen Forschung standen lange Zeit eher negative Emotionen, wie Aggression, Angst und Depression im Zentrum der Aufmerksamkeit (Mayr/Ulich 2002). Erst Ende der sechziger Jahre begann man sich in der sozialwissenschaftlichen Forschung unter dem Begriff der Sozialindikatorenforschung sowie seit Ende der neunziger Jahre in der Positiven Psychologie mit dem subjektiven Wohlbefinden von Menschen und damit auch mit dem Konzept der „Lebenszufriedenheit“ zu befassen (Schumacher et al. 1995). Dabei definieren Schumacher et al. (1995) Lebenszufriedenheit als eine „individuelle kognitive Bewertung der vergangenen und gegenwärtigen Lebensbedingungen sowie der Zukunftsperspektive, wobei die aktuelle Lebenssituation mit eigenen Lebenszielen, Wünschen und Plänen, aber auch mit der Situation anderer Menschen verglichen wird“. Zufriedenheit ist dabei sehr subjektiv, ein Urteil über die eigene Zufriedenheit kann von anderen nicht bestritten werden (Meulemann 1995). Veenhoven (1991) unterteilt Glück als „positive Bewertung der Lebensqualität“ in die affektive Komponente der Stimmung und die kognitive Komponente der Zufriedenheit. Zufriedenheit ist damit aber auch die zeitstabilere Komponente.

Die Wichtigkeit der Lebenszufriedenheit Jugendlicher wurde in vielen Studien gezeigt (Haranin et al. 2007; McKnight et al. 2002). Suldo/Huebner (2004) zeigen, dass Jugendliche mit einer hohen Lebenszufriedenheit weniger zu externalisierendem Verhalten in Stresssituationen neigen. Diener/Diener (2009) zeigen in einer multikulturellen Studie in 31 Ländern, dass Lebenszufriedenheit und Selbstwertgefühl von Jugendlichen hoch korrelieren.

Nach der Shell-Studie (Albert et al. 2011) waren im Jahr 2010 in Deutschland 74% der Jugendlichen zufrieden mit dem eigenen Leben. Zusätzlich haben sich die Erwartungen von Jugendlichen gegenüber ihrer beruflichen Zukunft und ihren Entwicklungschancen im Vergleich zu vorangegangenen Jahren deutlich verbessert. Waren im Jahr 2005 noch über die Hälfte der Jugendlichen zurückhaltend und skeptisch oder sogar negativ und pessimistisch gegenüber ihrer Ausbildung und beruflichen Zukunft eingestellt (Bertelsmann-Stiftung 2005: 3), so berichtet die Shell-Studie (Albert et al. 2011: 200), dass im Jahr 2010 59% der Jugendlichen zuversichtlich in die Zukunft blickten und nur 7% die Zukunft als düster ansahen. Eine überraschende Entwicklung, kurz nach der weltweiten Finanzkrise. Im Jahr 2015 erhöhte sich der Anteil derer, die optimistisch in die Zukunft blickten, noch einmal leicht auf 61%, nur noch 3% der Jugendlichen sahen ihre Zukunft als eher düster (Albert et al. 2015).

Die im Vergleich zu früheren Studien hohe Zufriedenheit der Jugendlichen führen Albert et al. (2011: 204) vor allem auf starke Beziehungen in der Familie und im Freundeskreis zurück. 35% der Jugendlichen gaben an, dass sie bestens mit ihren Eltern auskommen, 56% sagten, dass sie trotz gelegentlicher Meinungsverschiedenheiten mit den Eltern klar kommen. Dabei hängen die Zufriedenheit und Entwicklung der Jugendlichen und diejenige der Eltern voneinander ab. Laut Ravensburger Elternsurvey (Bertram/Spieß 2011) beeinflussen neben der wirtschaftlichen Situation und der Bildung, die elterliche Gesundheit, Lebenszuversicht und ihr persönlicher und beruflicher Stress entscheidend die Entwicklung der Kinder.

Die Lebenszufriedenheit von Kindern und auch von Jugendlichen ist aber auch stark von der Bindungsqualität ihrer Beziehung zu ihren Eltern abhängig. Für das Kindesalter sind die Auswirkungen der Bindungsqualität auf das Selbstwertgefühl und spätere Verhalten und Er-

leben der Kinder vielfältig untersucht worden (Bretherton 1995, Cassidy 1988). Viele Studien belegen, dass auch im Jugendalter die Qualität der Bindung zu Eltern und Peer-Group-Mitgliedern hoch mit der Lebenszufriedenheit der Jugendlichen korreliert (Armsden/ Greenberg 1987, Nickerson/Nagle 2004). Ma/Huebner (2008) zeigen in einer Studie mit 587 Zehn- bis Sechzehnjährigen, dass sowohl die Bindung zu den Eltern als auch zu Gleichaltrigen die Lebenszufriedenheit positiv beeinflusst, die elterliche Bindung aber ein besserer Prädiktor ist. Für die Bindung zu den Eltern zeigten sich keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Während für die klassische Bindungstheorie (Ainsworth 1989) die Bindung zur Mutter der stärkste Prädiktor für späteres Selbstwertgefühl und damit indirekt auch für die Lebenszufriedenheit ist, sehen andere Studien vor allem für Jungen eine stärkere Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Selbstwertgefühls (Cubis et al. 1989).

In dem vorliegenden Artikel werden Bedingungsfaktoren für die Lebenszufriedenheit und die Zukunftssicht von Jugendlichen, die in den Jahren von 2006 bis 2013 siebzehn Jahre alt waren, untersucht. Dabei soll anknüpfend an die Shell-Studie und Studien zum Bindungsverhalten der Prozess genauer untersucht werden, der zu Zufriedenheit bei Jugendlichen führt. Es ist zu klären, wie die Zufriedenheit der Eltern über das elterliche Erziehungsverhalten auf die Zufriedenheit der Jugendlichen wirkt. Weitere mögliche Faktoren werden in das Modell aufgenommen. Welchen Einfluss hat die Persönlichkeit der Jugendlichen? Welche Prozesse, wie z.B. unterschiedliche Attributionsstile mediiieren die Zufriedenheit? Welche Rolle spielen bis zum Zeitpunkt der Befragung erreichte schulische Leistungen? Zusätzlich sollen die Auswirkungen der Zufriedenheit auf die Erwartungen der Jugendlichen an ihre berufliche Zukunft untersucht werden. Da die verschiedenen, in die Modellierung eingehenden, theoretischen Konstrukte wie die Persönlichkeit oder die unterschiedlichen Attributionsstile der Jugendlichen nicht direkt messbar sind, wird ein Strukturgleichungsmodell mit latenten Variablen modelliert und geschätzt. Im Folgenden wird in Abschnitt 2 der allgemeine Aufbau von Strukturgleichungsmodellen erläutert sowie das konkret aufgestellte Strukturgleichungsmodell und die darin eingehenden Hypothesen erklärt. Zu den in das Modell eingehenden Konstrukten wird in Kapitel 3 der Forschungsstand aufgezeigt. Nach der Beschreibung der Daten in Abschnitt 4 erläutert Abschnitt 5 die Operationalisierung der Konstrukte in den Messmodellen des Strukturgleichungsmodells. Abschnitt 6 geht auf die für die statistische Auswertung verwendeten Methoden ein. Im Ergebnisteil in Abschnitt 7 werden zunächst die Ergebnisse des Strukturgleichungsmodells für alle Jugendlichen vorgestellt. Darauf folgend wird in einer Analyse multipler Gruppen auf die Unterschiede der Ergebnisse zwischen Jugendlichen, die verschiedene Schulformen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) besuchen, eingegangen. Die vorgestellten Ergebnisse werden in Abschnitt 8 diskutiert.

2. Strukturgleichungsmodell und Hypothesen

Dieser Artikel untersucht anhand eines Strukturgleichungsmodells Einflussfaktoren auf die aktuelle Zufriedenheit und die Zukunftserwartungen von Jugendlichen im beruflichen Kontext.

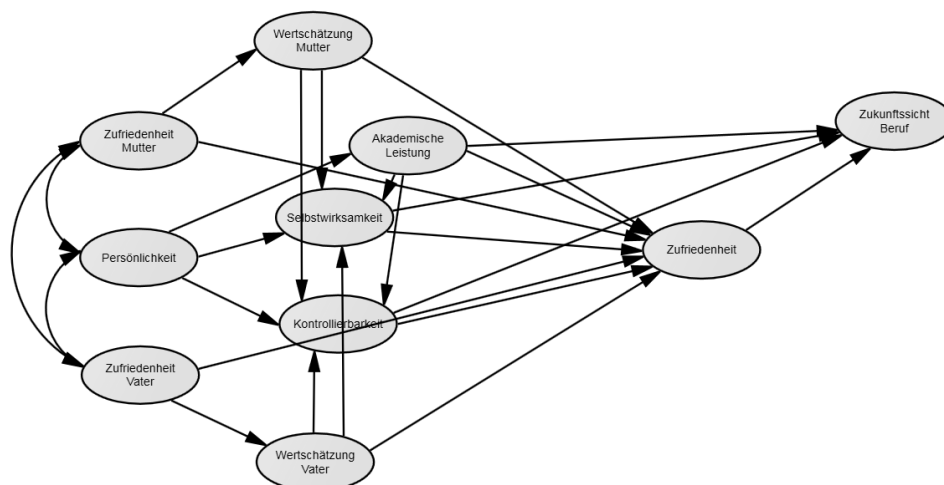
Mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen können Hypothesen, die aufgrund von sachlogischen und theoretischen Überlegungen generiert wurden, empirisch geprüft wer-

den (Backhaus et al. 2000). Dabei liegt die Besonderheit von Strukturgleichungsmodellen darin, dass mit ihrer Hilfe kausale Beziehungen zwischen latenten, d.h. nicht beobachtbaren, Variablen überprüft werden können. Diese latenten Variablen sind z.B. hypothetische Konstrukte, wie das „wertschätzende Verhalten einer Person“, die nicht direkt messbar sind, sondern durch ein oder mehrere Indikatoren operationalisiert werden müssen. Es wird zwischen unabhängigen (exogenen) latenten Variablen, die andere Variablen im Modell erklären und abhängigen (endogenen) latenten Variablen unterschieden. Im Gegensatz zum Regressionsmodell lässt ein Strukturgleichungsmodell auch Abhängigkeiten zwischen den abhängigen Variablen zu. Ein Regressionsmodell kann aber als Spezialfall eines Strukturgleichungsmodells gesehen werden. Ein Strukturgleichungsmodell besteht aus einem Strukturmodell, in dem die aufgrund theoretischer Überlegungen angenommenen Beziehungen zwischen den latenten Variablen modelliert werden (Backhaus et al. 2000: 393). In Messmodellen wird dargestellt, wie die empirisch messbaren Indikatoren (manifeste Variablen) die latenten Variablen abbilden. Die Berechnung eines Strukturmodells mit einer Software wie z.B. AMOS liefert Pfadkoeffizienten, d.h. partielle Regressionskoeffizienten. Ist es das Ziel der Analyse, herauszufinden, welche Variablen den größten Effekt auf andere Variablen haben, d.h. die Variablen innerhalb eines Modells miteinander zu vergleichen, so bieten sich standardisierte Regressionskoeffizienten, die beta-Gewichte, an. Sie drücken aus, um wie viele Standardabweichungen sich die abhängige Variable ändert, wenn sich die unabhängige Variable um eine Standardabweichung vergrößert. Je höher das standardisierte Regressionsgewicht eines Items ist, desto höher ist der Einfluss, den die latente Variable auf das Item hat. Beim Vergleich verschiedener Datensätze, z.B. bei einem Vergleich multipler im Datensatz definierter Gruppen, sind dagegen nichtstandardisierte Regressionskoeffizienten vorzuziehen, da durch ungleiche Stichprobengrößen und unterschiedliche Probanden in den verschiedenen Datensätzen die Standardabweichungen der unabhängigen Variablen voneinander abweichen und so die standardisierten Regressionskoeffizienten nicht mehr vergleichbar sind.

Es wird vermutet, dass für die Zukunftssicht Selbstwirksamkeitserwartungen und das Gefühl der Jugendlichen, dass sie Kontrolle über ihr Leben haben, eine große Rolle spielen. Dabei ist anzunehmen, dass vergangene und gegenwärtige Erfahrungen der Zielerreichung die Erwartung der Jugendlichen an ihre Zukunft in gleichgerichteter Weise beeinflussen. Daher wird zusätzlich ein Einfluss der akademischen Leistung der Jugendlichen modelliert. Selbstwirksamkeitserwartungen und das Gefühl, Kontrolle über das eigene Leben zu haben, werden aber von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Neben einem Einfluss der Persönlichkeit wird daher auch ein Einfluss des Verhaltens der Eltern angenommen. Es wird modelliert, dass die Persönlichkeit und das wertschätzende Verhalten der Eltern auf die Zufriedenheit und den Attributionsstil der Jugendlichen und damit indirekt auch auf ihre Zukunftserwartungen wirken. Des Weiteren wird angenommen, dass die Zufriedenheit der Eltern einen positiven Einfluss auf die Zufriedenheit der Jugendlichen hat. Hier kann einerseits eine direkte Wirkung modelliert werden, andererseits wird vermutet, dass die Zufriedenheit der Eltern über den Mediator „Wertschätzendes Verhalten“ der Eltern vermittelt wird. Die Mediatorvariablen „Wertschätzung Mutter“ sowie „Wertschätzung Vater“ werden für die Eltern als getrennte Variablen angenommen. Es wird davon ausgegangen, dass die Zufriedenheit der Mutter und des Vaters miteinander korrelieren. Des Weiteren wird eine Korrelation zwischen der Zufriedenheit der Eltern und der

Persönlichkeit der Jugendlichen modelliert. Abb. 1 zeigt das Modell, wobei hier der Übersicht halber nur die latenten Variablen und ihre Beziehungen zueinander abgebildet sind. Die zugehörigen Messmodelle werden in Abschnitt 5 erläutert.

Abbildung 1: Latente Variablen des Strukturgleichungsmodells zur Erklärung der Zufriedenheit und der Zukunftssicht von Jugendlichen



3. Forschungsstand

Im Folgenden wird der Forschungsstand für die latenten Variablen des Modells diskutiert.

Das Big-Five-Modell der Persönlichkeitspsychologie beruht auf einem lexikalischen Ansatz (Goldberg 1993), nach dem sich Persönlichkeitsmerkmale, die besonders bedeutsam für das alltägliche Miteinander sind, umso häufiger in der Sprache widerspiegeln je größer ihr Stellenwert ist. Allport/Odbert (1936) sammelten zu diesem Zweck 18.000 Persönlichkeitsbegriffe aus einem ungekürzten englischen Wörterbuch, von denen sie ca. 4.500 als stabile Persönlichkeitseigenschaften klassifizierten. Mit Hilfe von Faktorenanalysen ermittelte Cattell (1947) auf dieser Grundlage zwölf Persönlichkeitsfaktoren. Fünf dieser Faktoren waren replizierbar (Goldberg 1993) und wurden zunächst als i) Extraversion, ii) Verträglichkeit, iii) Gewissenhaftigkeit, iv) Neurotizismus sowie v) Kultur bezeichnet. McCrae/Costa (1985, 1987) redefinierten den fünften Faktor als Offenheit. In dieser Form wird das Fünf-Faktoren-Modell bis heute verwendet. Für den deutschsprachigen Raum untersuchten Angleitner et al. (1990) die lexikalische Hypothese mit Hilfe von Wahrigs Deutschem Wörterbuch und fanden eine Übereinstimmung der Persönlichkeitsfaktoren mit den Ergebnissen für den englischsprachigen Raum. Das Big-Five-Modell wurde von Costa/McCrae (1992) zum NEO-PI-R ausdifferenziert, einem Persönlichkeitsmodell mit sechs Subfaktoren pro Faktor des Big-Five, das in einem Fragebogen mit

acht Items je Subfaktor gemessen wird. Im Deutschen liegt der Fragebogen von Ostendorf/Angleitner (2004) vor (Berth/Goldschmidt 2006). Für die vorliegende Untersuchung wird die Persönlichkeit nach den fünf Faktoren des klassischen Big-Five-Modells operationalisiert, da der verwendete Datensatz nur zwanzig Items zur Persönlichkeit enthält.

Herzberg/Roth (2006) untersuchten verschiedene Typen von Personen auf ihre Persönlichkeitsfaktoren im Big-Five-Modell. Für die Analyse der Zukunftserwartungen sind vor allem die Ergebnisse für den „zuversichtlichen“ Typus interessant, der sich durch hohe Werte in den Dimensionen Offenheit und Extraversion auszeichnet. Viele empirische Studien bestätigen die Vorhersagefähigkeiten der Persönlichkeitsmerkmale in verschiedenen Bereichen. Die Persönlichkeit beeinflusst etwa die akademische Leistung, die Berufswahl, die Leistung im Beruf und das Einkommen (Hogan 1998: 4). Ozer/Benet-Martínez (2006) schlussfolgern, dass Persönlichkeitsmerkmale „are associated with happiness, physical and psychological health, spirituality, and identity at an individual level; associated with the quality of relationships with peers, family, and romantic others at an interpersonal level; and associated with occupational choice, satisfaction, and performance“ (Ozer/Benet-Martínez 2006: 401).

Menschen sind in ihrer Zufriedenheit, außer durch ihre Persönlichkeit, vor allem stark durch das Verhalten der Personen in ihrem direkten Umfeld geprägt. Die Jugendlichen unserer Umfrage wohnten zum größten Teil noch bei ihren Eltern oder waren mit siebzehn noch nicht lange von zu Hause ausgezogen. In das Modell wurde daher aufgenommen, in wie weit das Verhalten der Eltern wertschätzend war und wie sich dieses auf den Attributionsstil und die Zufriedenheit der Jugendlichen auswirkte. Nach einer geläufigen Definition beinhaltet Wertschätzung „einen Menschen in seinen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Leistungen wahr[zunehmen], das Positive an ihm [zu] entdecken und in ihm [zu] wecken – die wohlwollende Betrachtung des anderen in seiner Einzigartigkeit“ (Matyssek 2011: 11). Nach Masche/Senz (2001) korreliert wertschätzendes Verhalten von Müttern positiv mit der Höhe des Selbstwertgefühls von Jugendlichen und negativ mit Depressivität und Einsamkeit. Nach Sturzbecher (2002: 21) fördert Zuwendung und die von Eltern erfahrene Hilfe die Selbstwirksamkeitserfahrungen von Jugendlichen, während ein stark kontrollierender sowie ein eher vernachlässigender Erziehungsstil das Selbstbewusstsein schwächen. Es wird vermutet, dass das Verhalten der Eltern gleichzeitig auch von ihrer eigenen Zufriedenheit abhängt. Die Zufriedenheit der Eltern wurde daher als exogene Variable für das wertschätzende Verhalten der Eltern in das Strukturgleichungsmodell aufgenommen.

Im aufgestellten Modell sind die Attributionsstile der Jugendlichen die Hauptmediatoren. Fritz Heider (1958) prägte den Begriff der Attribution und unterschied zwischen internen Attributionen, bei denen angenommen wird, dass ein bestimmtes Verhalten das Resultat von Persönlichkeitseigenschaften der handelnden Person ist, während der Beobachter bei einem externen Attributionsstil die Situation als Hauptverursacher des Verhaltens des Handelnden sieht. Weiner (1985) erweiterte die Dimensionen der Attribution. Neben der Lokalität („personal/internal“, d.h. „Ursachen für Handeln sind innerhalb der Person zu finden“ oder „situational/external“, d.h. „Ursachen für Handeln sind in den Umständen zu finden“) machte er die Dimension der Stabilität und der Kontrollierbarkeit aus. Die Stabilität gibt an, ob die Ursachen für das Verhalten einer Person veränderlich oder fix sind, die Kontrollierbarkeit unterscheidet, ob der Handelnde die Ursachen kon-

trollieren kann oder nicht. Eine Operationalisierung der Lokalität (intern/extern) in der Attribution von Erfolgen und Misserfolgen war aufgrund der im verwendeten Datensatz vorgegebenen Fragen nicht möglich, wohl aber die empfundene Kontrollierbarkeit der Lebensereignisse. Nach Weiner (1985) wirkt die Attribution auf die Erfolgserwartungen nach dem „Erwartungsprinzip“ so, dass die Erwartungen an ein erfolgreiches Ergebnis nach einem gegenwärtigen Erfolg um so stärker steigen, je stabiler man die Ursachen für diesen Erfolg beurteilt. Umgekehrt sinken die Erwartungen an einen zukünftigen Erfolg, wenn die Ursachen für einen jetzigen Misserfolg als stabil beurteilt werden (auch Stiensmeier-Pelster/Heckhausen 2005: 382). Dickhäuser/Stiensmeier-Pelster (2002) zeigen, dass die Erfolgserwartungen steigen, wenn die Ursachen für das Handeln als kontrollierbar angenommen werden. Für Dweck (2006) führt eine Attribution auf variable und kontrollierbare Faktoren zu positiven Entwicklungen und der Bereitschaft, Fähigkeiten im Laufe des Lebens zu entwickeln.

Als zweite Dimension wird eine latente Variable modelliert, die etwas wie Selbstwirksamkeit misst und damit der internen Attribution nahe kommt, mit der Jugendliche glauben, dass sie für Erfolge und Misserfolge selbst verantwortlich sind und die Ergebnisse von Handlungen in ihrer Person liegen. Der Begriff der Selbstwirksamkeitserwartungen wurde von Bandura (1977) geprägt und bezeichnet „Erwartungen hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten ein Verhalten erfolgreich realisieren zu können“ (Weber/Rammsayer 2011: 87). Neben eigenen Erfolgserlebnissen, die das Zutrauen zu den eigenen Fähigkeiten fördern, nennt Bandura auch die Ermutigung anderer als Faktor zur Erhöhung der Selbstwirksamkeit.

Locke/Latham (1990) postulierten, dass Personen mit hohen Selbstwirksamkeitserwartungen sich hohe Ziele setzen, deren Erreichen wiederum die Selbstwirksamkeitserwartung steigert. Auch fühlten sich Personen mit hohen Selbstwirksamkeitserwartungen ihren Zielen stärker verpflichtet. In weiteren Studien stellten Locke/Latham (2002) die Rolle von Zielen und Selbstwirksamkeitserwartungen als Mediatoren für unterschiedliche Variablen wie Strategien zur Zielerreichung und die Performance heraus.

4. Daten

Die in dieser Studie verwendeten Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) wurden vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, bereitgestellt. Es wird die dreißigste Welle verwendet. Das SOEP ist eine repräsentative Panelumfrage privater deutscher Haushalte, die seit 1984 jährlich durchgeführt wird. Bis heute liegen dreißig Wellen (1984-2013) vor, die Personendaten sowie Haushaltsdaten enthalten. Die Umfrage erfolgt anhand unterschiedlicher Fragebögen. In der vorliegenden Studie wurde hauptsächlich der Jugendfragebogen (DIW Berlin/SOEP 2013a) und der dazu gehörige Datensatz „bioage17“ verwendet. Der Jugendfragebogen des SOEP wird seit dem Jahr 2002 von allen siebzehnjährigen Jugendlichen beantwortet, die erstmals persönlich in einem SOEP-Haushalt befragt werden. Nach einer Änderung des Fragebogens im Jahr 2006 wurden einige Informationen des Jugendfragebogens in zusätzlichen Datensätzen „xpape17“ abgelegt. Hierbei steht x für die unterschiedlichen Wellen im Panel. Diese Informationen wurden mit denjenigen aus „bioage17“ zusammengeführt. Fragen zur Zufriedenheit von Erwachsenen mit einzelnen Lebensbereichen und nach der generellen Le-

benszufriedenheit finden sich in den Personenfragebögen (DIW Berlin/SOEP 2013b), die in den Personendatensätzen „xp“ gespeichert sind. Für die Eltern der Jugendlichen wurden die Zufriedenheitsdaten jeweils aus dem Jahr hinzugefügt, in dem auch die Daten der Jugendlichen aufgenommen worden waren.

5. Messmodelle

Ein Strukturgleichungsmodell besteht aus einem Kausalmodell, in dem der Einfluss der latenten exogenen auf die latenten endogenen Variablen modelliert wird und Messmodellen, in denen die latenten Variablen operationalisiert werden. Das Kausalmodell wurde bereits in Abschnitt 2 erläutert und in Abb. 1 veranschaulicht. Die latenten Variablen des Strukturgleichungsmodells lassen sich in Messmodellen durch die in den SOEP-Fragebögen abgefragten Indikatoren operationalisieren. Die Nummern der Fragen variieren in den Fragebögen von Welle zu Welle leicht. Wenn Nummern angegeben sind, dann beziehen sich diese exemplarisch auf die dreißigste Welle des SOEP aus dem Jahr 2013.

5.1 *Persönlichkeit*

Die Fragen zur Persönlichkeit (Frage 93, „Was für eine Persönlichkeit sind Sie?“ mit den Items „Ich bin jemand, der ...“) wurden nach dem Fünf-Faktoren-Modell „Big Five“ der Persönlichkeitspsychologie den fünf Dimensionen Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit und Neurotizismus zugeordnet (s. Tab. 1). Dabei charakterisiert das Item „Ich bin jemand, der zurückhaltend ist“ ein introvertiertes Verhalten, d.h. ein nicht-extravertiertes Verhalten. Es geht daher negativ, d.h. mit umgekehrter Reihenfolge der Ausprägungen, in die Dimension „Extraversion“ ein. Genauso verhält es sich für „Ich bin jemand, der manchmal etwas grob zu anderen ist“, welches eine negative Verträglichkeit ausdrückt, sowie für „Ich bin jemand, der entspannt ist, mit Stress gut umgehen kann“ als Ausdruck eines schwach ausgeprägten Neurotizismus. Auf dem Jugendfragebogen (DIW Berlin/SOEP 2013a) wurden die Items auf einer Skala von „1 – trifft überhaupt nicht zu“ bis „7 – trifft voll zu“ abgefragt. Bei den negativ eingehenden Items wurde die Reihenfolge der Ausprägungen umgekehrt. Über die Items jeder Dimension der „Big Five“ wurde ein Mittelwert gebildet. Die entstehenden Mittelwerte wurden als Indikatoren für die Persönlichkeit ins Modell aufgenommen.

5.2 *Zufriedenheit der Eltern*

Die Zufriedenheit der Eltern wurde jeweils durch die angegebene Zufriedenheit mit der Gesundheit, mit dem Haushaltseinkommen und mit der Familie (Frage 1) sowie durch die allgemeine Lebenszufriedenheit (Frage 158) gemessen (DIW Berlin/SOEP 2013b). Die Zufriedenheitsdaten wurden auf einer Skala von „0 – ganz und gar unzufrieden“ bis „10 – ganz und gar zufrieden“ abgefragt. Die Zufriedenheitsvariablen von Vater und Mutter wurden als untereinander korreliert sowie als korreliert mit der Persönlichkeit der Jugendlichen angenommen.

Tabelle 1: Zuordnung der Items (Frage 93) „Ich bin jemand, der ...“ des SOEP-Jugendfragebogens (DIW Berlin/SOEP 2013a) zu den Dimensionen des Big-Five-Modells (deutsche und englische Bezeichnung); (-): negative Gewichtung

Deutsche Bezeichnung	Englische Bezeichnung	Item „Ich bin jemand, der ...“
Offenheit	O (openness)	originell ist, neue Ideen einbringt künstlerische, ästhetische Erfahrungen schätzt eine lebhaftes Phantasie, Vorstellungen hat wissbegierig ist
Gewissenhaftigkeit	C (conscientiousness)	gründlich arbeitet Aufgaben wirksam und effizient erledigt
Extraversion	E (extraversion)	kommunikativ, gesprächig ist aus sich herausgehen kann, gesellig ist zurückhaltend ist (-)
Verträglichkeit	A (agreeableness)	manchmal etwas grob zu anderen ist (-) verzeihen kann rücksichtsvoll/freundlich mit anderen umgeht
Neurotizismus	N (neuroticism)	sich oft Sorgen macht leicht nervös wird entspannt ist, mit Stress gut umgehen kann (-)

5.3 Wertschätzendes Verhalten der Eltern

Für den Vater und die Mutter wurden die latenten Variablen „Wertschätzendes Verhalten“ durch den Fragenkomplex 14 „Wie häufig treten in Ihrer Beziehung zu Ihren Eltern die folgenden Situationen auf?“ des Jugendfragebogens (DIW Berlin/SOEP 2013a) operationalisiert. Speziell wurden folgende Fragen verwendet: „Wie häufig kommt es vor, dass Ihre Eltern mit Ihnen über Dinge sprechen, die Sie tun oder erlebt haben?“, „Wie häufig kommt es vor, dass Ihre Eltern nach Ihrer Meinung fragen, bevor sie etwas entscheiden, dass Sie betrifft?“, „Wie häufig kommt es vor, dass wenn Sie und Ihre Eltern ein Problem miteinander haben, Sie dann gemeinsam eine Lösung finden können?“, „Wie häufig kommt es vor, dass Ihre Eltern Ihnen das Gefühl geben, dass sie Ihnen wirklich vertrauen?“ und „Wie häufig kommt es vor, dass Ihre Eltern Ihnen zeigen, dass sie Sie wirklich lieben?“. Die Items, die das Verhalten der Eltern messen, wurden im SOEP-Datensatz von „1 – sehr häufig“ bis „5 – nie“ erfasst. Höhere Werte stehen demnach für seltenere Ereignisse. Die Kodierung wurde beibehalten. Allerdings wurde das Regressionsgewicht der Referenzvariable „Wie häufig kommt es vor, dass Ihre Eltern Ihnen zeigen, dass sie Sie wirklich lieben?“ auf Minus Eins gesetzt. In der Folge stehen höhere Werte der Variable „Wertschätzendes Verhalten“ für ein stärkeres wertschätzendes Verhalten.

5.4 Selbstwirksamkeit/Interne Attribution und Kontrollierbarkeit

Der Fragenkomplex 92 fragt verschiedene Einstellungen der Jugendlichen ab. Ein Teil dieser Fragen kann im Hinblick auf die Dimension der Kontrollierbarkeit bei der Attribution von Erfolgen oder Misserfolgen interpretiert werden. Weitere Fragen sind zum einen

ein Maß für die empfundene Selbstwirksamkeit der Jugendlichen, deuten aber zum Teil auch auf eine interne Attribution von Erfolgen und Misserfolgen hin. Die Trennung ist hier nicht ganz scharf. Die modellierten Variablen werden daher als „Kontrollierbarkeit“ sowie „Selbstwirksamkeit/Interne Attribution“ betitelt. Die „Selbstwirksamkeit/Interne Attribution“ der Jugendlichen wurde durch die Items „Wie mein Leben verläuft, hängt von mir selbst ab“ als Referenzvariable und „Erfolg muss man sich hart erarbeiten“ operationalisiert. Die Kontrollierbarkeit von Lebenserfahrungen wurde durch die Items „Im Vergleich mit anderen habe ich nicht das erreicht, was ich verdient hätte“, „Was man im Leben erreicht, ist in erster Linie eine Frage von Schicksal oder Glück“, „Ich mache häufig die Erfahrung, dass andere über mein Leben bestimmen“, „Ich habe wenig Kontrolle über die Dinge, die in meinem Leben passieren“ sowie „Welche Möglichkeiten ich im Leben habe, wird von den sozialen Umständen bestimmt“ gemessen. Für die „Selbstwirksamkeit/Interne Attribution“ und die „Kontrollierbarkeit“ wurden die Items auf einer Skala von „1 – Stimme überhaupt nicht zu“ bis „7 – stimme voll zu“ gemessen. Da die Fragen, die die „Kontrollierbarkeit“ operationalisieren, alle im Sinne einer fehlenden Kontrolle formuliert waren, wurde das Item „Was man im Leben erreicht, ist in erster Linie eine Frage von Schicksal oder Glück“ mit dem Regressionsgewicht Minus Eins als Referenzwert gewählt. Die Fragen des SOEP-Fragebogens laden so negativ auf dem latenten Konstrukt. Hohe Werte für das Konstrukt „Kontrollierbarkeit“ stehen in der Folge für eine als stark empfundene Kontrolle über Ereignisse im Leben.

5.5 Akademische Leistung

Die akademische Leistung der Jugendlichen wurde durch die im letzten Zeugnis erreichten Schulnoten in den Fächern Deutsch, Mathematik und der ersten Fremdsprache gemessen. Da eine niedrigere Note eine bessere Leistung signalisiert, wurde auch hier für die Referenzvariable der Deutschnote ein negatives Regressionsgewicht gewählt. Für die akademische Leistung, die sich in der besuchten Schulform widerspiegelt, wurde eine Analyse mit multiplen Gruppen vorgenommen.

5.6 Zufriedenheit der Jugendlichen

Die endogene Variable Zufriedenheit der Jugendlichen wurde ausschließlich durch das Item „Zufriedenheit mit Ihrem Leben insgesamt“ (Frage 101) gemessen. Die Antworten rangierten auf einer Skala von „0 – ganz und gar unzufrieden“ bis „10 – ganz und gar zufrieden“.

5.7 Erwartungen an die berufliche Zukunft

Die Erwartungen an die berufliche Zukunft wurden über die Items „Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie eine Ausbildung oder ein Studium beenden?“, „Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in Ihrem angestrebten Beruf auch einen Arbeitsplatz finden?“, „Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie beruflich erfolgreich sein und weiterkommen werden?“ und „Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie längere Zeit arbeitslos werden“ operationalisiert. Die Wahr-

scheinlichkeiten wurden in 10%-Schritten von 0% bis 100% gemessen und in der Analyse auf Werte zwischen Null und Eins transformiert. Die „Wahrscheinlichkeit, eine Ausbildung oder ein Studium zu beenden“ wurde als Referenzwert gewählt.

6. Methoden

Die Berechnungen erfolgten mit dem statistischen Softwarepaket IBM® SPSS® 22.0.0. Die Schätzung des Strukturgleichungsmodells wurde mit dem zu SPSS® gehörigen Zusatzprogramm AMOS durchgeführt. Als Signifikanzniveau wurde $\alpha=0,05$ gewählt, ein p-Wert $p<0,05$ galt als signifikant. Die Studie versteht sich als explorative Datenanalyse, so dass keine Adaption des Signifikanzniveaus aufgrund der multiplen Testsituation vorgenommen wurde.

Die verwendeten Variablen wurden allesamt auf Likert-Skalen mit fünf (Wertschätzen des Verhalten der Eltern), sieben (Persönlichkeit, Selbstwirksamkeit/Interne Attribution, Kontrollierbarkeit) oder elf (Zufriedenheit, Wahrscheinlichkeiten für Ereignisse im Berufsleben) Ausprägungen abgefragt. Auch wenn Likert-Skalen so empfunden werden können, dass Äquidistanz zwischen den Ausprägungen herrscht, ist für die Skalen mit geringen Itemanzahlen eine Normalverteilung per se nicht gegeben. Für die Variablen mit elf Merkmalsausprägungen musste eine Normalverteilung aufgrund des Kolmogorov-Smirnoff-Tests abgelehnt werden. Für die häufig für die Schätzung von Strukturgleichungsmodellen verwendete Maximum-Likelihood-Schätzung (ML) waren so die Verteilungsvoraussetzungen nicht erfüllt. Die Schätzungen wurden daher mit der Unweighted-Least-Squares-Methode (ULS) durchgeführt. Bei der ULS-Methode werden keine Verteilungsannahmen an die manifesten Variablen gemacht. Sie führt zu konsistenten Schätzern (Reinecke 2005). Da die ULS-Methode in AMOS keine p-Werte ergibt, werden zusätzlich die Ergebnisse einer trotz fehlender Normalverteilungsannahmen durchgeführten ML-Schätzung angegeben.

Die ULS-Methode erfordert einen kompletten Datensatz. Der verwendete Datensatz enthielt aber 5,207% an fehlenden Werten. Am häufigsten fehlten die Zufriedenheitsdaten der Eltern, bei den Vätern im Schnitt über alle Zufriedenheitsvariablen 24,1%, bei den Müttern im Schnitt 12,2%. Diese fehlenden Werte können nicht als „Missing Completely at Random“ angenommen werden. Ein Weglassen der Werte würde einerseits zu einer Verzerrung führen. Die Imputation so vieler Werte führt andererseits zu einer Verringerung der Streuung in den Daten. Es wird daher der Weg gewählt, dass zwei Datensätze zur Schätzung verwendet werden. In einem Datensatz werden alle fehlenden Werte imputiert, auch diejenigen der Eltern, deren Zufriedenheitsdaten ganz fehlten („Datensatz mit Imputation“). Zum Vergleich wird die Schätzung an einem Datensatz „Datensatz mit Elimination“ vorgenommen, bei dem die Daten der Jugendlichen, für deren Eltern alle Zufriedenheitsdaten fehlten, eliminiert wurden. Bei dem in Abschnitt 7.1 vorgenommenen Vergleich der Schätzer wird jeweils die Differenz zwischen dem „Datensatz mit Imputation“ und dem „Datensatz mit Elimination“ angegeben.

Im „Datensatz mit Elimination“ fehlten insgesamt nur 1,014% der Werte, der maximale Anteil an fehlenden Werten bei den einzelnen Variablen lag bei 3,4%. In beiden Datensätzen wurde eine einfache Imputation mit dem Expectation-Maximization-Algorithmus (Dempster et al. 1977) vorgenommen.

Die deskriptive Auswertung wird primär für alle Jugendlichen durchgeführt, die in den Jahren 2006 bis 2013 siebzehn Jahre alt waren. Um die Vergleichbarkeit der Datensätze aufzuzeigen, wird zu Beginn von Abschnitt 7 zusätzlich eine Auswertung des Datensatzes angeführt, bei dem die Jugendlichen eliminiert wurden, für deren Eltern alle Zufriedenheitsitems fehlten. In beiden Fällen wurden für die deskriptive Auswertung aber keine fehlenden Werte imputiert. Zur besseren Vergleichbarkeit der Werte werden Mittelwerte berichtet, die aufgrund der annehmbaren Äquidistanz der Itemausprägungen auch theoretisch gerechtfertigt sind. Zusätzlich werden der Median sowie das untere und obere Quartil angegeben. Tests auf Unterschiede der Itemausprägungen zwischen verschiedenen Gruppen werden aber nichtparametrisch mit dem Kruskal-Wallis-Test durchgeführt.

7. Ergebnisse

In den Wellen von 2006 bis 2013 wurden 2139 Jugendliche im Alter von siebzehn Jahren befragt. Die Jugendlichen gaben eine allgemeine Lebenszufriedenheit von im Schnitt 7,64 ($x_{0,25}=7$; $x_{0,5}=8$; $x_{0,75}=9$) an. Die Wahrscheinlichkeit, eine Ausbildung oder ein Studium abzuschließen, beurteilten sie im Schnitt mit 79,11% ($x_{0,25}=70\%$; $x_{0,5}=80\%$; $x_{0,75}=90\%$), die Wahrscheinlichkeit, einen Arbeitsplatz im angestrebten Beruf zu bekommen, mit 71,93% ($x_{0,25}=60\%$; $x_{0,5}=70\%$; $x_{0,75}=90\%$), die Wahrscheinlichkeit für beruflichen Erfolg mit 71,70% ($x_{0,25}=60\%$; $x_{0,5}=70\%$; $x_{0,75}=80\%$) und die Wahrscheinlichkeit, für eine längere Zeit arbeitslos zu werden, mit 23,56% ($x_{0,25}=10\%$; $x_{0,5}=20\%$; $x_{0,75}=40\%$). Die Lebenszufriedenheit kann also im Durchschnitt als hoch angesehen werden, die Jugendlichen schätzen ihre Zukunftsperspektiven gut ein.

Der „Datensatz mit Elimination“, bei dem die Daten der Jugendlichen, für deren Eltern die kompletten Zufriedenheitsdaten fehlten, eliminiert wurden, enthielt $N=1599$ Jugendliche. Die Quartile und Mediane der Lebenszufriedenheit und Wahrscheinlichkeiten für berufliche Ereignisse stimmen mit dem Gesamtdatensatz bis auf den Median der „Wahrscheinlichkeit, einen Arbeitsplatz im angestrebten Beruf zu bekommen“ ($x_{0,5}=80\%$ statt $x_{0,5}=70\%$;) überein. Die Mittelwerte liegen nah an denen des Gesamtdatensatzes.

7.1 Vergleich der Schätzmethoden und Datenbasen

Für die nichtstandardisierten Effektschätzer stimmt bei drei Kausalbeziehungen das Vorzeichen bei der ULS-Schätzung für den „Datensatz mit Elimination“ nicht mit den Vorzeichen der ML-Methode sowie denen des „Datensatzes mit Imputation“ überein. In allen drei Fällen ist der Effekt selbst betragsmäßig aber sehr klein (Wertschätzung des Vaters $\rightarrow$ Interne Attribution: 0,02; Wertschätzung Mutter $\rightarrow$ Zufriedenheit: -0,02; Kontrollierbarkeit $\rightarrow$ Zufriedenheit: -0,09) und das Ergebnis für den entsprechenden Datensatz nichtsignifikant, so dass eher davon auszugehen ist, dass die Variablen keinen Effekt haben, als dass sie in den verschiedenen Datensätzen gegenläufige Effekte besäßen. Für die ULS-Schätzung unterscheiden sich die Effekte der Kontrollierbarkeit (Differenz: 0,52), der akademischen Leistung (Differenz: -1,16), der Zufriedenheit des Vaters (Differenz: -0,92) und der Wertschätzung der Mutter (Differenz: 0,64) stark zwischen beiden Datensätzen. Bei allen anderen

Schätzern liegt der Betrag der Abweichung unter 0,4. Für die ML-Schätzung beträgt die Abweichung für den Effekt der Wertschätzung der Mutter zwischen den Datensätzen 0,39, bei allen anderen Schätzern sind die Abweichungen 0,3 oder kleiner. Die Richtung aller Effekte stimmt aber bis auf die oben diskutierten drei Nulleffekte zwischen den Datenbasen und den Schätzungen überein. Aufgrund der Ähnlichkeit der Ergebnisse kann sich die Erläuterung der Ergebnisse auf einen Datensatz beschränken. Es wird im Folgenden daher nur eine Kommentierung des „Datensatzes mit Imputation“ unter Verwendung der ULS-Methode vorgenommen. Die Interpretationen erfolgen ähnlich für die drei anderen Schätzungen. Tab. 4 im Anhang zeigt die standardisierten Effektschätzer der Modelle für die verschiedenen Datenbasen („Datensatz mit Imputation“ und „Datensatz mit Elimination“) und die unterschiedlichen Schätzverfahren (ULS-Methode und ML-Methode) sowie die p-Werte der ML-Methode für die zugehörigen nichtstandardisierten Schätzer. Es ist zu beachten, dass die standardisierten Schätzer zwischen den verschiedenen Datensätzen aufgrund der unterschiedlichen Stichprobengröße nicht vergleichbar sind. Wohl aber lassen sich die standardisierten Schätzer innerhalb eines Datensatzes zwischen den Methoden vergleichen.

7.2 Messmodelle

7.2.1 Persönlichkeit

Der Faktor „Extraversion“ des Big-Five-Modells wurde als Referenzwert verwendet, bei Standardisierung ergibt sich für ihn ein Effekt von 0,34. Im Vergleich hat die Persönlichkeit einen höheren Effekt auf die Gewissenhaftigkeit ($\beta=0,53$), die Verträglichkeit ($\beta=0,40$) und die Offenheit ($\beta=0,37$). Alle vier Faktoren werden aber positiv vom latenten Konstrukt „Persönlichkeit“ beeinflusst. Der Neurotizismus wird hingegen negativ beeinflusst ($\beta=-0,33$). Das Konstrukt „Persönlichkeit“ steht also für jemanden, der stabil (geringer Neurotizismus), offen für neue Erfahrungen, angenehm im Umgang, gewissenhaft und extrovertiert ist.

7.2.2 Zufriedenheit der Eltern

Die „Zufriedenheit der Eltern“ wird jeweils am stärksten durch die generelle Lebenszufriedenheit (β Vater: 0,91; β Mutter: 0,89) beeinflusst, die Zufriedenheit mit der Gesundheit hat einen geringeren Effekt auf die „Zufriedenheit“ (β Vater: 0,75; β Mutter: 0,66).

7.2.3 Wertschätzendes Verhalten der Eltern

Den stärksten Einfluss auf die „Wertschätzung“ hat bei beiden Eltern das den Jugendlichen entgegengebrachte Vertrauen (β Vater: -0,86; β Mutter: -0,79), gefolgt von der gemeinsamen Problemlösung mit dem Jugendlichen (β Vater: -0,77; β Mutter: -0,69). Es besteht kein Unterschied zwischen Vater und Mutter in der Wichtigkeit der einzelnen in Abschnitt 5.3 erläuterten Items auf die „Wertschätzung“.

7.2.4 Selbstwirksamkeit/Interne Attribution und Kontrollierbarkeit

Die latente Variable „Selbstwirksamkeit/Interne Attribution“ hat einen hohen Einfluss ($\beta=0,88$) auf das Item „Erfolg muss man sich hart erarbeiten“. Der Effekt auf die Refe-

renzvariable „Wie mein Leben verläuft, hängt von mir selbst ab“ ist relativ dazu gesehen schwächer ausgeprägt ($\beta=0,45$). Die „Kontrollierbarkeit“ bestimmt am stärksten die Items „Ich habe wenig Kontrolle über die Dinge, die in meinem Leben passieren“, „Ich mache häufig die Erfahrung, dass andere über mein Leben bestimmen“ und „Im Vergleich mit anderen habe ich nicht das erreicht, was ich verdient hätte“ (jeweils $\beta=-0,59$).

7.2.5 Akademische Leistung

Die latente Variable „Akademische Leistung“ bestimmt am stärksten die Deutsch- ($\beta=-0,64$) und die Fremdsprachnote ($\beta=-0,60$) und in geringerem Ausmaß die Mathematiknote ($\beta=-0,44$).

7.2.6 Zufriedenheit der Jugendlichen

Die „Zufriedenheit der Jugendlichen“ wurde ausschließlich durch die zum Zeitpunkt des Interviews angegebene Lebenszufriedenheit gemessen. Es ergibt sich daher ein β von 1.

7.2.7 Erwartungen an die berufliche Zukunft

Die „berufliche Zukunftsperspektive der Jugendlichen“ wird am stärksten durch die Wahrscheinlichkeit beruflichen Erfolgs bestimmt ($\beta=0,76$). Die „Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu werden“ lädt negativ auf die Zukunftssicht der Jugendlichen, so dass die Variable als „positive berufliche Zukunftssicht“ interpretiert werden kann.

7.3 Kausalmodell

Bei einer Schätzung mit der ML-Methode sind die Effekte der Wertschätzung der Eltern auf die „Selbstwirksamkeit/Interne Attribution“ sowie der „Selbstwirksamkeit/Internen Attribution“ auf die Zufriedenheit in beiden Datensätzen nicht signifikant. Im „Datensatz mit Imputation“ sind zusätzlich die Effekte der akademischen Leistung und der Zufriedenheit des Vaters auf die Zufriedenheit der Jugendlichen und im „Datensatz mit Elimination“ der Effekt der Wertschätzung der Mutter auf die Zufriedenheit nicht signifikant. Alle anderen Effekte sind signifikant zum Niveau 0,05, die meisten signifikant zum Niveau 0,001 (s. Tab. 4).

Die Wertschätzung der Eltern wird positiv von der Zufriedenheit der Eltern beeinflusst (Vater: $\beta=0,26$; Mutter: $\beta=0,16$). Die Wertschätzung der Eltern wirkt nur sehr gering und nichtsignifikant direkt auf die „Selbstwirksamkeit/Interne Attribution“ der Jugendlichen, sie hat aber einen signifikanten Einfluss (Vater: $\beta=0,29$; Mutter: $\beta=0,30$) auf die Variable der „Kontrollierbarkeit“. Ist die Wertschätzung der Eltern hoch, so neigt der Jugendliche weniger dazu, wenig Kontrolle über sein Leben zu empfinden und externe Faktoren für seine Erfolge oder Misserfolge verantwortlich zu machen. Die Persönlichkeit des Jugendlichen selbst wirkt signifikant positiv auf seine Selbstwirksamkeitserwartungen ($\beta=0,21$) sowie auf seine Tendenz zur „Kontrollierbarkeit“ ($\beta=0,45$). Sie wirkt sich zudem stark positiv auf den akademischen Erfolg ($\beta=0,63$) aus. Je stärker der Jugendliche offen für neue Erfahrungen, stabil, verträglich, extravertiert und gewissenhaft ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass er auch schulisch erfolgreich ist. Die „Selbstwirksam-

keit/Interne Attribution“ hat hingegen einen negativen Einfluss ($\beta=-0,24$) auf den schulischen Erfolg. Je höher die Erwartungen an die Selbstwirksamkeit der Jugendlichen, desto geringer ist also ihr akademischer Erfolg. Dieses unerwartete Ergebnis lässt sich eventuell dadurch erklären, dass Selbstwirksamkeitserwartungen bereits stark in der Persönlichkeit enthalten sind. Der direkte Effekt der internen Attribution korrigiert den starken Effekt der Persönlichkeit wieder ein wenig nach unten.

Die Zufriedenheit der Jugendlichen wird positiv von der Zufriedenheit der Eltern ($\beta=0,07$) beeinflusst, wobei der direkte Effekt der Zufriedenheit des Vaters ($\beta=0,003$) auf den Jugendlichen schwach und nicht signifikant ist. Die Zufriedenheit der Eltern beeinflusst die Zufriedenheit der Jugendlichen über das wertschätzende Verhalten der Eltern aber indirekt. Die Effekte sind für beide Eltern recht hoch (Mutter: $\beta=0,24$; Vater: $\beta=0,21$). Die Selbstwirksamkeitserwartungen beeinflussen die Zufriedenheit der Jugendlichen zwar positiv, sind jedoch nicht signifikant. Das Gefühl, Kontrolle über sein Leben zu haben, hat aber einen signifikant positiven Einfluss auf die Zufriedenheit ($\beta=0,18$).

Die akademische Leistung der Jugendlichen beeinflusst deren Zufriedenheit signifikant positiv ($\beta=0,23$), sie hat zudem einen starken, direkten Effekt ($\beta=0,31$) auf die Erwartungen der Jugendlichen an die Zukunft. Je besser die Leistungen des Jugendlichen sind, desto positiver ist auch seine Sicht von der Zukunft. Die eigene Zufriedenheit wirkt zudem positiv auf die Zukunftserwartungen ($\beta=0,14$). Die „Selbstwirksamkeit/Interne Attribution“ hat einen direkten signifikant positiven Effekt auf die Zukunftserwartungen ($\beta=0,23$) und wirkt zusätzlich indirekt über die Zufriedenheit ($\beta=0,15$) auf die Erwartung an die Zukunft. Je stärker ein Jugendlicher also generell das Gefühl hat, das, was er zu tun plant, auch erreichen zu können, desto höher sind auch seine Erwartungen an seine berufliche Zukunft.

7.4 *Model fit*

Für den „Datensatz mit Imputation“ und die ULS-Schätzung ist das Gütemaß RMR (Root Mean Square Residual) mit 0,134 für eine gute Modellanpassung zu hoch. Jöreskog/Sörbom (1984, zitiert nach IBM® SPSS® 22.0.0) schlagen für die ULS-Methode jedoch den Goodness of Fit Index (GFI) vor. Ein GFI von Eins zeigt einen perfekten Fit an. Der GFI des Modells liegt bei 0,962 und ist somit als sehr gut zu beurteilen. Der von Mulaik et al. (1989) vorgeschlagene Parsimony Goodness of Fit Index (PGFI), der die Anzahl der Freiheitsgrade im Modell in seine Berechnung mit einbezieht, liegt noch bei 0,835 und ist somit noch als gut zu beurteilen.

Für das Modell, das über die ML-Methode geschätzt wurde, liefert der von Browne/Cudeck (1993, zitiert nach IBM® SPSS® 22.0.0) vorgeschlagene RMSEA (Root Mean Square Error of Approximation) einen Wert von 0,030 mit einem Konfidenzintervall von [0,030; 0,030]. Browne/Cudeck (1993) schlagen als Daumenregel vor, dass ein RMSEA unter 0,05 als guter Fit anzusehen ist. Der p-Wert PCLOSE für die Nullhypothese „ H_0 : $RMSEA \leq 0,05$ “ von 1,0 sowie auch das angegebene Konfidenzintervall indizieren, dass die Nullhypothese nicht abzulehnen ist.

Für den „Datensatz mit Elimination“ liegt bei der ULS-Schätzung der RMR bei 0,145, der GFI aber bei 0,967 (PGFI: 0,839), welches eine gute Anpassung signalisiert. Bei der ML-Schätzung ergibt sich für den RMSEA ein Wert von 0,032 mit einem Konfidenzintervall von [0,031; 0,032].

7.5 Multiple Gruppenvergleiche nach Schulart

Es ist zu vermuten, dass die Erwartungen an die berufliche Zukunft deutlich von der besuchten Schulart abhängen. Aus diesem Grund wurde ein Vergleich mit multiplen Gruppen vorgenommen. Von den befragten 2139 Jugendlichen besuchten 41,6% ein Gymnasium, 21,4% die Realschule und 8,1% die Hauptschule, 7,7% die Gesamtschule und 16,3% eine berufliche Schule. 4,7% der Befragten besuchten zum Zeitpunkt der Befragung keine Schule.

Tab. 2 zeigt die Wahrscheinlichkeiten, die die Befragten für Ereignisse in ihrer beruflichen Zukunft ansetzen. Es fällt auf, dass diejenigen, die bereits eine berufliche Schule besuchen, auch stärker davon ausgehen, dass sie beruflichen Erfolg haben werden. Die Signifikanzen bei den ersten beiden Items resultieren so auch ausschließlich aus den hohen Werten für die beruflichen Schulen und den niedrigen Werten für die Jugendlichen, die keine Schule besuchen. Zwischen den Schularten Hauptschule, Realschule und Gymnasium unterscheiden sich die Wahrscheinlichkeiten der angegebenen Items nicht signifikant („Abschluss der Ausbildung/Studiums“: $p=0,811$; „Arbeitsplatz in angestrebtem Beruf“: $p=0,396$; „Beruflicher Erfolg“: $p=0,209$; „Arbeitslosigkeit“: $p=0,855$).

Tabelle 2: Durchschnittlich angegebene Wahrscheinlichkeit in Prozent für Items der beruflichen Zukunft nach Schulart und p-Wert des Kruskal-Wallis-Tests

Wahrscheinlichkeit	Haupt.	Real.	Gym.	Gesamt.	Beruf.	Keine	p
Abschluss Ausb./Stud.	75,82	79,93	80,26	74,69	81,42	70,00	0,001
Arbeitsplatz in ang. Ber.	72,34	71,77	71,54	67,95	75,23	70,71	0,002
beruflicher Erfolg	71,22	70,64	72,35	69,75	73,70	67,94	0,082
arbeitslos	25,29	23,78	23,07	24,75	22,54	25,68	0,492

Die gegenwärtige Zufriedenheit ist allerdings bei Gymnasiasten mit 7,78 im Vergleich zu Realschülern und -schülerinnen (7,57) ($p=0,04$) und zu Jugendlichen, die keine Schule besuchen, (7,29) ($p=0,046$), signifikant höher. Hauptschüler und -schülerinnen haben eine durchschnittliche Zufriedenheit von 7,66.

Auch das wertschätzende Verhalten der Eltern gegenüber den Jugendlichen weist signifikante Unterschiede zwischen den Schularten auf (s. Tab. 3). Beide Eltern zeigen bei Gymnasiasten eine größere Häufigkeit im „Reden über eigene Erlebnisse“ ($p<0,001$), fragen öfter nach der Meinung ihrer Kinder vor Entscheidungen, die die Jugendlichen betreffen ($p<0,001$) und zeigen mehr Vertrauen (Mutter: $p=0,011$; Vater: $p=0,007$). Väter von Gymnasiasten lösen signifikant häufiger Probleme ($p=0,006$) gemeinsam mit ihren Kindern. Für die von den Eltern gezeigte Liebe ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Schularten.

Das wertschätzende Verhalten übt so auch einen Unterschied zwischen den Gruppen im Strukturgleichungsmodell aus (s. Tab. 5). Die Effekte des wertschätzenden Verhaltens beider Eltern auf die Zufriedenheit sind nur bei Gymnasiasten signifikant ($p<0,001$). Außerdem hat für Gymnasiasten die Wertschätzung der Mutter einen signifikanten Effekt auf die Kontrollierbarkeit ($p<0,001$), während dies für Haupt- und Realschüler und -schülerinnen nicht der Fall ist. Für die Wertschätzung des Vaters ergeben sich für Gymnasiasten ($p=0,006$) und für Realschüler und -schülerinnen ($p<0,001$) signifikante Effekte auf die Kontrollierbarkeit, für Hauptschüler nicht. Die Kontrollierbarkeit wirkt sich wiederum

auf die Sicht auf die berufliche Zukunft aus. Dieser Effekt ist ebenfalls nur bei den Gymnasiasten signifikant ($p < 0,001$).

Tabelle 3: Mittelwerte für „Wertschätzendes Verhalten der Eltern“ („1 – sehr häufig“ bis „5 – nie“) nach Schulart sowie p-Werte der nichtparametrischen Varianzanalyse mit dem Kruskal-Wallis-Test

	Haupt.	Real.	Gym.	p
Reden mit Mutter über Erlebnisse	2,30	2,34	2,01	<0,001
Reden mit Vater über Erlebnisse	2,80	2,76	2,46	<0,001
Mutter fragt nach Meinung vor Entscheidung	2,60	2,34	2,05	<0,001
Vater fragt nach Meinung vor Entscheidung	2,68	2,49	2,18	<0,001
Gemeinsame Problemlösung (Mutter)	2,37	2,39	2,24	0,107
Gemeinsame Problemlösung (Vater)	2,59	2,61	2,40	0,006
Mutter zeigt Vertrauen	1,74	1,86	1,70	0,011
Vater zeigt Vertrauen	1,96	2,03	1,84	0,007
Mutter zeigt Liebe	1,58	1,71	1,63	0,497
Vater zeigt Liebe	1,86	1,96	1,89	0,499

Die akademische Leistung in der zum Zeitpunkt der Befragung besuchten Schule beeinflusst für Gymnasiasten und Realschüler und -schülerinnen die berufliche Zukunftssicht signifikant, für Hauptschüler ist dieses nicht der Fall.

8. Diskussion

Die vorliegende Studie untersuchte Bedingungsfaktoren für die Zufriedenheit und Zukunftserwartungen von deutschen Jugendlichen. Die aktuelle Zufriedenheit der Siebzehnjährigen der Jahre 2006 bis 2013 ist mit durchschnittlich 7,64 auf einer Skala von Null bis Zehn als gut zu beurteilen. Die befragten Jugendlichen schätzten die Wahrscheinlichkeiten, eine Ausbildung oder ein Studium abzuschließen, mit knapp 80% und die Wahrscheinlichkeit für beruflichen Erfolg mit im Schnitt ca. 70% als gut ein. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Ergebnissen der Shell-Studie (Albert et al. 2011), nach der im Jahr 2010 in Deutschland 74% der Jugendlichen zufrieden mit dem eigenen Leben waren und sich die Erwartungen von Jugendlichen gegenüber ihrer beruflichen Zukunft im Vergleich zu vorangegangenen Studien deutlich verbessert hatten.

Über das in dieser Studie aufgestellte Strukturgleichungsmodell lässt sich die Wirkweise beleuchten, durch die Zufriedenheit bei Jugendlichen entsteht. Der direkte Einfluss der parental Zufriedenheit auf die Zufriedenheit der Jugendlichen ist eher gering. Dieses scheint der Intuition auf den ersten Blick zu widersprechen. Die Zufriedenheit der Eltern wird aber in dem diskutierten Modell durch verschiedene Faktoren vermittelt und hat damit einen deutlichen indirekten Einfluss auf die Zufriedenheit der Jugendlichen. So wirkt sich die Zufriedenheit beider Eltern auf ihr Verhalten gegenüber dem Jugendlichen aus. Je höher die eigene Zufriedenheit der Eltern ist, desto stärker ist das elterliche Verhalten durch Wertschätzung gegenüber ihren Kindern geprägt. Diese Wertschätzung führt einerseits direkt zu

höherer Zufriedenheit der Jugendlichen im Vergleich zu Jugendlichen von Eltern, die einen weniger wertschätzenden Erziehungsstil pflegen. Auf der anderen Seite steigert das wertschätzende Verhalten der Eltern aber auch das Gefühl der Jugendlichen, Kontrolle über ihr eigenes Leben zu haben, welches wiederum einen positiven Effekt auf die Zufriedenheit der Jugendlichen hat. Dieses ist im Einklang mit vielfältigen weiteren Forschungsergebnissen. Ferguson et al. (2011) zeigen in einer multikulturellen Studie, dass Jugendliche umso zufriedener sind, je mehr Autonomie ihnen von Autoritätspersonen zugestanden wird. Auch Cava/Buelga (2014) postulieren einen direkten Effekt der elterlichen Kommunikation auf die Lebenszufriedenheit von Jugendlichen, wie auch indirekte Effekte über das Selbstwertgefühl der Jugendlichen. Auf der anderen Seite fallen Jugendliche, bei denen die Beziehung zu den Eltern durch Konflikte geprägt ist, eher durch ein antisoziales Verhalten auf. Levin et al. (2012) weisen darauf hin, dass schwierige Eltern-Kind-Beziehungen zwar für beide Geschlechter ein Risikofaktor für eine geringe Lebenszufriedenheit sind, dass eine kommunikationsorientierte Beziehung aber nur für Mädchen als protektiver Faktor gegen Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben wirkt. Einen weiteren Faktor für die Zufriedenheit von Kindern und Jugendlichen stellt die hier nicht untersuchte Familienkonstellation dar. Bjarnason et al. (2012) untersuchten in einer Studie mit mehr als 180.000 Teilnehmern die Lebenszufriedenheit von Kindern in westlichen Industrieländern. Kinder, die mit beiden biologischen Eltern zusammen lebten, zeigten höhere Zufriedenheitswerte als Kinder, die mit einem alleinerziehenden Elternteil oder mit einem biologischen Elternteil und einem Stiefelternteil zusammen lebten. Auch hier zeigten sich geringere Zufriedenheitswerte, wenn es in der Familie Schwierigkeiten im Kommunikationsverhalten gab.

Die Erwartungen an die berufliche Zukunft wurden von den Selbstwirksamkeitserwartungen/der internen Attribution, dem Gefühl, Kontrolle über das eigene Leben zu haben, der bisherigen akademischen Leistung und der eigenen Zufriedenheit positiv beeinflusst. Alle Faktoren, die die Zufriedenheit der Jugendlichen steigern, wirken so auch indirekt auf ihre Zukunftserwartungen. Diese können positiv wirken, aber im Umkehrschluss natürlich auch die Zukunftserwartungen der Jugendlichen negativ beeinflussen. So zeigt z.B. eine Studie von Bowles et al. (1989, zitiert nach Bertram/Spieß 2011), dass Söhne von Vätern, die sich als fatalistisch beurteilen, ihren eigenen Berufserfolg ebenfalls negativer einschätzen als andere.

Während sich die Erwartungen an die berufliche Zukunft zwischen den Schularten kaum unterscheiden, weisen Gymnasiasten eine höhere aktuelle Zufriedenheit auf. Dieses Ergebnis stimmt mit einer repräsentativen Untersuchung von gut 23.000 Jugendlichen von Hurrelmann et al. (2003) überein, in der deutlich geringere Zufriedenheitswerte bei Nichtgymnasiasten und Schülerinnen und Schülern aus niedrigen sozioökonomischen Verhältnissen gefunden wurden. Gerade für Gymnasiasten ergab die Multiple-Gruppen-Analyse einen besonders hohen Zusammenhang der Zufriedenheit mit dem wertschätzenden Verhalten der Eltern. Das wertschätzende Verhalten hat für beide Eltern für Gymnasiasten einen direkten, positiven Effekt auf die eigene Zufriedenheit, erhöht aber auch ihr Gefühl, Kontrolle über das eigene Leben zu haben. Es sind vor allem die Verhaltensweisen des Fragens nach der Meinung des Jugendlichen bei Entscheidungen, der gemeinsamen Problemlösung und des Vertrauens in den Jugendlichen, die für die Eltern der Gymnasiasten als signifikant höher bewertet werden als für Eltern, deren Kinder andere Schularten besuchen. Diese Ergebnisse korrelieren stark mit denen von Masche (2006), in

dessen Studie Gymnasiasten gegenüber Jugendlichen aus anderen Schulformen deutlich mehr psychische Autonomie zugestanden wurde. Dabei besteht die Korrelation des Erziehungsverhaltens nicht nur bezüglich der Schulform, sondern auch in Bezug auf die allgemeinen schulischen Leistungen. Steinberg et al. (1989) zeigen in einer Studie mit 10- bis 16-jährigen Jugendlichen, dass ein autoritativer Erziehungsstil, d.h. ein Erziehungsstil, der durch emotionale Wärme, Akzeptanz und Kommunikationsbereitschaft und das Gewähren von Autonomie bei gleichzeitig recht umfangreichem Gebrauch von begründeten Regeln und relativ starker Kontrolle positive Auswirkungen auf die Schulnoten und sonstigen schulischen Leistungen von Jugendlichen haben. Hutt et al. (2009) konnten zeigen, dass Jugendliche, deren Eltern kooperative und verständnisvolle Interaktionsmuster pflegen, ein höheres Durchhaltevermögen bei schwierigen Aufgaben besitzen. Ebenso zeigen Hutt et al. (2009), dass eine kooperative Eltern-Kind-Beziehung dazu führt, dass Jugendliche besser mit ihren Mitschülern auskommen und den Unterricht weniger stören.

Nach Masche (2006) fordern Gymnasiasten Autonomie auf der anderen Seite auch selbst stärker von ihren Eltern ein. Ein Jugendlicher, der spürt, dass seine Eltern ihn einbeziehen, kann aber auch ein stärkeres Gefühl dafür entwickeln, dass er selbst Kontrolle über sein Leben hat, als ein Jugendlicher, dessen Eltern ihm alle Entscheidungen abnehmen oder kein Vertrauen zu ihm haben. Zwar können so Fehler gemacht werden, aber über als richtig empfundene Entscheidungen auch das Gefühl für die eigenen Fähigkeiten gesteigert werden. Das Empfinden, Situationen selbst kontrollieren zu können, wirkt sich bei Gymnasiasten positiv auf die beruflichen Erwartungen aus.

Wenn Eltern sich wertschätzend verhalten, unterstützen sie ihr Kind also gut im Hinblick auf dessen Zufriedenheit und sein Vertrauen in die Zukunft. Dabei bedeutet ein wertschätzendes Verhalten keine Überfürsorglichkeit, sondern beinhaltet auch das Abgeben von Verantwortung an die inzwischen schon jugendlichen Kinder, die so ihre eigenen Erfahrungen machen können. Eltern tun gut daran, auch für ihre eigene Zufriedenheit zu sorgen. Die Zufriedenheit der Eltern hatte in unserem Modell einen starken positiven Effekt auf das Verhalten der Eltern. Welche Faktoren beeinflussen aber die Zufriedenheit der Eltern? Schober/Schmitt (2013) zeigen für deutsche Mütter von Kleinkindern, dass der Ausbau der Kleinkinderbetreuung, die Zufriedenheit von Müttern mit Einkommen, Gesundheit und dem Leben insgesamt deutlich erhöht, welches sie auf eine Abschwächung der Doppelbelastung von Beruf und Familie bei immer noch starken Unterschieden in den Geschlechterrollen zurückführen. Schober/Schmitt (2013) führen u.a. aus, dass durch Betreuungsangebote die Einkommenszufriedenheit westdeutscher Mütter ansteigt und der Wunsch, eine Erwerbstätigkeit auszuüben für die Mütter besser mit der Verantwortung für die Familie vereinbar ist. Die Studienlage zur Abhängigkeit der mütterlichen Zufriedenheit von ihrer eigenen Berufslage ist allerdings heterogen. Laut einer Studie von Berger (2009) sind vollzeitarbeitende Mütter am zufriedensten gegenüber Müttern, die nicht arbeiten oder einen Teilzeitjob haben. Zwar hätten diese Mütter mehr Stress, wären aber zufriedener im Leben. Brachner (2009) postuliert, dass sich eine Teilzeitbeschäftigung positiv auf die Zufriedenheit von erwerbstätigen Müttern auswirkt. Nach einer britischen Studie von Hughes/Parkes (2007) sank die Familienzufriedenheit von berufstätigen Frauen mit der Anzahl ihrer Kinder und dem Ausmaß ihrer Beschäftigung.

Röhr-Sendmaier/Bergold (2012) untersuchten wie sich die Beteiligung von Vätern an Aufgaben im Haushalt und der Familie auf die Situation des Kindes auswirken. Sie wei-

sen eine positive Auswirkung der Lebenszufriedenheit des Vaters auf die schulischen Leistungen der Kinder nach, die über die egalitärere Rollenverteilung in der Familie vermittelt wird. Andere Studien zeigen, dass eine stärkere Übernahme von familiären Aufgaben durch die Väter auch die Zufriedenheit der Mutter erhöht und damit positiv auf die Entwicklung der Kinder einwirkt (Heim 2009, Johannsen 2009, zitiert nach Röhr-Sendlmaier/Bergold 2012). Röhr-Sendlmaier (2009) zeigt zusätzlich in einer Studie mit über 1.000 deutschen Familien, dass sich, je älter ein Kind wird, die Berufstätigkeit der Mütter umso positiver auf die Schulnoten des Kindes auswirkt. Nach dem in diesem Paper diskutierten Strukturgleichungsmodell wirkt die bisherige akademische Leistung aber wiederum positiv auf die Zufriedenheit der Jugendlichen.

Zunächst überraschend ist der negative Effekt der Selbstwirksamkeitserwartungen/Internen Attribution auf die akademische Leistung. Allerdings war die Operationalisierung der Variablen aufgrund des festen Datensatzes limitiert. Das Item „Wie mein Leben verläuft, hängt von mir selbst ab“ kann nicht nur in einem positiven Sinne als „Es hängt von mir selbst ab und deshalb strenge ich mich auch besonders an“, sondern auch als negative interne Attribution von Misserfolgen in der Form „Es hängt von mir selbst ab, aber ich schaffe es nicht, es positiv zu beeinflussen“ interpretiert werden. Dweck (2006) führt so neben stabilen und unkontrollierbaren Faktoren auch interne Attributionsfaktoren als Bestandteil eines sogenannten „statischen Selbstkonzepts“ an, das einen negativen Einfluss im Sinne eines fehlenden Willens zur Weiterentwicklung ausübt. In weiterführenden Studien sollte die Selbstwirksamkeit mit Hilfe von Primärdatenerhebungen noch genauer operationalisiert werden.

Da die Studie auf sekundären Daten beruhte, bestand keine Möglichkeit, Gründe für die Bewertungen der Jugendlichen aufzudecken. Weitere Forschung könnte hier den von den Jugendlichen selbst wahrgenommenen Zusammenhang zwischen dem Erziehungsverhalten ihrer Eltern und ihrer eigenen Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten ihres Lebens in qualitativen Interviews weiter beleuchten.

Literatur

- Ainsworth, M. D. S. (1989). Attachments beyond infancy. *American Psychologist*, 44, S. 709-716.
- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G. & Schneekloth, U. (2011). Jugend 2010: Die 16. Shell Jugendstudie, *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 2, S. 199-205.
- Albert, M., Hurrelmann, K. & Quenzel, G. (2015). *Jugend 2015: Die 17. Shell Jugendstudie, Zusammenfassung*. <http://www.shell.de/aboutshell/our-commitment/shell-youth-study-2015/multimedia.html> [Stand: 2015-11-23].
- Angleitner, A., Ostendorf, F. & John, O. P. (1990). Towards a taxonomy of personality descriptors in German: A psycho-lexical study. *European Journal of Personality*, 4, 2, S. 89-118.
- Allport, G. W. & Odbert, H. S. (1936). *Trait-names: A psycho-lexical study*. Princeton: Psychological Monographs, 47, 211.
- Armsden, G. C. & Greenberg, M. T. (1987). The inventory of parent and peer attachment: Individual differences and their relationship to psychological well-being in adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 5, S. 427-454.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., Weiber, R. (2000). *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Springer (8. Auflage).
- Bandura, A. (1977). Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review*, 84, 2, S. 191-215.

- Berger, E. M. (2009). *Maternal employment and happiness: The effect of non-participation and part-time employment on mothers' life satisfaction*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (SOEP Paper, 178/2009).
- Bertelsmann-Stiftung (2005). *Jugend und Beruf – Repräsentativumfrage zur Selbstwahrnehmung der Jugend in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Berth, H. & Goldschmidt, S. (2006). Testinformationen, *Diagnostica*, 52, 2, S. 95-102.
- Bertram, H. & Spieß, C. K. (2011). *Frägt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey – Elterliches Wohlbefinden in Deutschland*, Baden-Baden: Nomos, Stiftung Ravensburger Verlag.
- Bjarnason, T., Bendtsen, P., Arnarsson, A. M., Borup, I., Ianotti, R. J., Löfstedt, P., Haapasalo, I. & Niclasen, B. (2012). Life satisfaction among children in different family structures: A comparative study of 36 western societies. *Children & Society*, 26, 1, S. 51-62.
- Bowles, S., Gintis, H., Osborne Groves, M. (2005). *Unequal chances: Family background and economic success*. Princeton: Princeton University Press.
- Brachner, K. (2009). *Auswirkungen der Zufriedenheit berufstätiger Mütter auf die sozio-emotionale Entwicklung ihrer Kinder*. Wien: Universität Wien (Diplomarbeit).
- Bretherton, I. (1995). A communication perspective on attachment relationships and internal working models. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 60, 2/3, S. 310-329.
- Browne, M.W. & Cudeck, R. (1993). Alternative ways of assessing model fit. In: Bollen, K. A. & Long, J. S. (Hrsg.), *Testing structural equation models*. Newbury Park: Sage, S. 136-162.
- Cassidy, J. (1998). Child-mother attachment and the self in six-year-olds. *Child Development*, 59, 1, S. 121-134.
- Cattell, R. B. (1947). Confirmation and clarification of primary personality factors. *Psychometrika*, 12, S. 197-220.
- Cava, M.-J., Buelga, S. & Musitu, G. (2014). Parental communication and life satisfaction in adolescence. *The Spanish Journal of Psychology*, 17, E98, S. 1-8.
- Costa, P. T. & McCrae, R. R. (1992). *Revised NEO Personality Inventory (NEO-PI-R) and NEO Five Factor Inventory. Professional manual*. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Cubis, J., Lewin, T. & Dawes, F. (1989). Australian adolescents' perceptions of their parents. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 23, 1, S. 35-47.
- Dempster, A.P., Laird, N.M. & Rubin, D.B. (1977). Maximum-likelihood from incomplete data via the EM algorithm. *Journal of the Royal Statistical Society, Series B (Methodological)*, 39, 1, S. 1-38.
- Dickhäuser, O. & Stiensmeier-Pelster, J. (2002). Erlernte Hilfflosigkeit am Computer? Geschlechtsunterschiede in computerspezifischen Attributionen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 49, S. 44-55.
- Diener, E. & Diener, M. (2009). Cross-cultural correlates of life satisfaction and self-esteem, *Social Indicators Research Series, Vol. 38*, S. 71-91.
- DIW Berlin/SOEP (2013a). *SOEP 2013 – Erhebungsinstrumente 2013 (Welle 30) des Sozio-oekonomischen Panels: Jugendfragebogen, Altstichproben*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (SOEP Survey Papers, 183), www.econstor.eu/dspace/bitstream/10419/96129/1/782879748.pdf [Stand: 2015-05-07].
- DIW Berlin/SOEP (2013b). *SOEP 2013 – Erhebungsinstrumente 2013 (Welle 30) des Sozio-oekonomischen Panels: Personenfragebogen, Altstichproben*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (SOEP Survey Papers, No. 180). www.econstor.eu/dspace/bitstream/10419/96127/1/782878962.pdf [Stand: 2015-05-07].
- Dweck, C. S. (2006). *Mindset: The new psychology of success*. New York: Random House.
- Ferguson, Y. L., Kasser, T. & Jahng, S. (2011). Differences in life satisfaction and school satisfaction among adolescents from three nations: The role of perceived autonomy support. *Journal of Research on Adolescence*, 21, 3, S. 649-661.
- Goldberg, L. R. (1993). The structure of phenotypic personality traits. *American Psychologist*, 48, S. 26-34.
- Haranin, E., Huebner, E.S., & Suldo, S.M. (2007). Predictive and incremental validity of global and domain-based adolescent life satisfaction reports. *Journal of Psychoeducational Assessment*, 25, S. 127-138.

- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. New York: Wiley.
- Heim, K. (2009). *Auswirkungen mütterlicher Berufstätigkeit auf ihr Wohlbefinden und auf die sozial-emotionalen Kompetenzen ihrer Kinder*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).
- Herzberg, P. Y. & Roth, M. (2006). Beyond resilients, undercontrollers, and overcontrollers? An extension of personality prototype research. *European Journal of Personality*, 20, S. 5-28.
- Hogan, R. (1998). Reinventing personality. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 17, S. 1-10.
- Hurrelmann, K., Klocke, A. Melzer, W. & Ravens-Sieberer, U. (2003). WHO-Jugendgesundheitssurvey – Konzept und ausgewählte Ergebnisse für die Bundesrepublik Deutschland. *Erziehungswissenschaft*, 14, 27, S. 79-108.
- Hutt, R.L., Wang, Q. & Evans, G. W. (2009). Relations of parent–youth interactive exchanges to adolescent socioemotional development. *Social Development*, 18, 4, S. 785-797.
- Johannen, E. (2009). *Das Wohlbefinden berufstätiger Mütter und die sozioemotionale Entwicklung ihrer Kinder im Stadt-Land-Vergleich*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).
- Jöreskog, K. G. & Sörbom, D. (1984). *LISREL-VI user's guide*. Mooresville: Scientific Software.
- Levin, K. A., Dallago, L. & Currie, C. (2012). The association between adolescent life satisfaction, family structure, family affluence and gender differences in parent-child communication, *Social Indicators Research*, 106, 2, S. 287-305.
- Locke, E. A. & Latham, G. P. (1990). *A theory of goal setting and task performance*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Locke, E. A. & Latham, G. P. (2002). Building a practically useful theory of goal setting and task motivation: A 35-year odyssey. *American Psychologist*, 57, S. 705-717.
- Ma, C. Q., Huebner, E.S. (2008). Attachment relationships and adolescents' life satisfaction: Some relationships matter more to girls than boys. *Psychology in the Schools*, Vol. 45, 2, S. 177-190.
- Masche, J. G. (2006). Eltern-Kind-Beziehung und Elternverhalten bei 13- und 16-Jährigen. Individuation oder Ablösung? *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26, S. 7-22.
- Masche, J. G. & Senz, M. (2001). *Emotionales Wohlbefinden und Problemverhalten 13- und 16jähriger in Abhängigkeit von Schule, Freunden und Elternhaus: Bericht aus der Darmstädter Schülerumfrage 2000*. Darmstadt: Berichte des Instituts für Psychologie.
- Matyssek, A. (2011). *Wertschätzung im Betrieb: Impulse für eine gesündere Unternehmenskultur*. Norderstedt: Books on Demand.
- Mayr, T. & Ulich, M. (2002). Wohlbefinden im späten Kindes- und frühen Jugendalter – Wie erleben Kinder/Jugendliche Familie, Freunde und Schule?, in: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.), *Kindheit 2001. Das LBS-Kinderbarometer - Was Kinder wünschen, hoffen und befürchten*. Opladen: Leske + Budrich, S. 45-69.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T., Jr. (1985). Updating Norman's "adequate taxonomy". Intelligence and personality dimensions in natural language and in questionnaires. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, S. 710-721.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T., Jr. (1987). Validation of the five-factor model of personality across instruments and observers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, S. 81-90.
- McKnight, C., Huebner, E. S., & Suldo, S. M. (2002). Relationships among stressful life events, temperament, problem behavior, and global life satisfaction. *Psychology in the Schools*, 39, 677-687.
- Meulemann, H. (1995). *Die Geschichte einer Jugend – Lebenserfolg und Erfolgsdeutung ehemaliger Gymnasiasten zwischen dem 15. und 30. Lebensjahr*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Mulaik, S. A., James, L. R., Van Alstine, J., Bennett, N., Lind, S. & Stilwell C. D. (1989). Evaluation of goodness-of-fit indices for structural equation models. *Psychological Bulletin*, 105, 3, S. 430-445.
- Nickerson, A. B. & Nagle, R. J. (2004). The influence of parent and peer attachments on life satisfaction in middle childhood and early adolescence. *Social Indicators Research*, 66, S. 35-60, S. 430-445.
- Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2004). *NEO-PI-R. NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae (Revidierte Fassung)*. Göttingen: Hogrefe.
- Ozer, D. J. & Benet-Martinez, V. (2006). Personality and the prediction of consequential outcomes. *Annual Review of Psychology*, 57, S. 401-421.

- Reinecke, J. (2005). *Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Röhr-Sendlmaier, U. M. & Bergold, S. (2012). Die Rolle des Vaters bei berufstätiger Mutter – Aufgabenbeteiligung, Lebenszufriedenheit und Schulleistung der Kinder. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 24, 1, S. 3-26.
- Röhr-Sendlmaier, U. M. (2009). Berufstätige Mütter und die Schulleistungen ihrer Kinder. *Bildung und Erziehung*, 62, 2, S. 71-91.
- Schober, P. S. & Schmitt, C. (2013). Ausbau der Kinderbetreuung: Entlastung der Eltern erhöht Zufriedenheit. *DIW-Wochenbericht*, 80, 50, S. 3-11.
- Schumacher, J., Laubach, W. & Brähler, E. (1995). Wie zufrieden sind wir mit unserem Leben? – Soziodemographische und psychologische Prädiktoren der allgemeinen und bereichsspezifischen Lebenszufriedenheit, *Zeitschrift für medizinische Psychologie*, 4, S. 17-26.
- Sozio-oekonomisches Panel (SOEP v30) (2013). *Daten für die Jahre 1984-2013, Version 30*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Steinberg, L., Elmen, J. D. & Mounts, N. S. (1989). Authoritative parenting, psychosocial maturity, and academic success among adolescents. *Child Development*, 60, 6, S. 1424-1436.
- Stiensmeier-Pelster, J. & Heckhausen, H. (2005). Kausalattribution von Verhalten und Leistung. In: Heckhausen, J. & Heckhausen, H. (Hrsg.), *Motivation und Handeln*. Heidelberg: Springer, S. 355-392.
- Sturzbecher, D. (2002). *Jugendtrends in Ostdeutschland: Bildung, Freizeit, Politik, Risiken*. Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Suldo, S. M. & Huebner, E. S. (2004). Does life satisfaction moderate the effects of stressful life events on psychopathological behavior in adolescence? *School Psychology Quarterly*, 19, S. 93-105.
- Veenhoven, R. (1991). Ist Glück relativ? Überlegungen zu Glück, Stimmung und Zufriedenheit aus psychologischer Sicht. *Report Psychologie, Juli 1991*, S. 14-20.
- Weber, H. & Rammsayer, T. (2011). *Differentielle Psychologie*. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Weiner, B. (1985). An attributional theory of achievement motivation and emotion. *Psychological Review*, 92, S. 548-573.

Eingereicht am/Submitted on: 30.06.2015

Angenommen am/Accepted on: 04.02.2016

Anschrift der Autorin/Address of the author:

Prof. Dr. Kirsten Wüst
Hochschule Pforzheim
Fakultät für Wirtschaft und Recht
Tiefenbronner Straße 65
75175 Pforzheim
Deutschland/Germany

E-Mail: kirsten.wuest@hs-pforzheim.de

Anhang

Tabelle 4: Standardisierte Regressionsschätzer für die ULS und die ML-Methode für den „Datensatz mit Imputation“ (N=2139) und den „Datensatz mit Elimination“ (N=1599) sowie p-Werte für die ML-Methode für die nichtstandardisierten Schätzer (kursiv – gemessene Variablen) – (die Werte der unterschiedlichen Datensätze dürfen nicht verglichen werden)

Kriterium	Prädiktor	„mit Imputation“			„mit Elimination“		
		ULS	ML	p	ULS	ML	p
Wertsch_Mutter	Zufr_Mutter	0,16	0,11	***	0,13	0,10	***
Wertsch_Vater	Zufr_Vater	0,26	0,20	***	0,18	0,14	***
Interne_Attr	Persönlichkeit	0,21	0,29	***	0,18	0,28	***
Interne_Attr	Wertsch_Mutter	0,03	0,05	0,06	0,05	0,05	0,15
Interne_Attr	Wertsch_Vater	-0,02	-0,05	0,04	0,02	-0,01	0,66
Kontrollierbarkeit	Persönlichkeit	0,45	0,32	***	0,43	0,27	***
Kontrollierbarkeit	Wertsch_Mutter	0,30	0,17	***	0,32	0,14	***
Kontrollierbarkeit	Wertsch_Vater	0,29	0,16	***	0,35	0,22	***
Akad_Leistung	Persönlichkeit	0,63	0,54	***	0,90	0,52	***
Akad_Leistung	Interne_Attr	-0,24	-0,23	***	-0,33	-0,22	***
Zufriedenheit	Zufr_Mutter	0,07	0,11	***	0,04	0,09	0,00
Zufriedenheit	Wertsch_Vater	0,21	0,10	***	0,36	0,18	***
Zufriedenheit	Interne_Attr	0,15	0,04	0,10	0,20	0,04	0,12
Zufriedenheit	Kontrollierbarkeit	0,18	0,29	***	-0,04	0,27	***
Zufriedenheit	Akad_Leistung	0,23	0,05	0,06	0,44	0,06	0,03
Zufriedenheit	Zufr_Vater	0,00	0,03	0,20	0,33	0,12	***
Zufriedenheit	Wertsch_Mutter	0,24	0,17	***	-0,02	0,02	0,43
Zukunft_Beruf	Zufriedenheit	0,14	0,19	***	0,12	0,18	***
Zukunft_Beruf	Interne_Attr	0,23	0,19	***	0,23	0,17	***
Zukunft_Beruf	Kontrollierbarkeit	0,22	0,17	***	0,35	0,22	***
Zukunft_Beruf	Akad_Leistung	0,31	0,22	***	0,12	0,14	***
N	Persönlichkeit	-0,33	-0,16	***	-0,34	-0,16	***
A	Persönlichkeit	0,40	0,37	***	0,35	0,36	***
E	Persönlichkeit	0,34	0,32	0,00	0,32	0,29	0,00
C	Persönlichkeit	0,53	0,62	***	0,48	0,59	***
O	Persönlichkeit	0,37	0,47	***	0,32	0,46	***
<i>Mu_Lebenszufr.</i>	Zufr_Mutter	0,86	0,90	0,00	0,88	0,92	0,00
<i>Mu_Zuf_Familie</i>	Zufr_Mutter	0,72	0,74	***	0,74	0,76	***
<i>Mu_Zuf_HH_Einkomm.</i>	Zufr_Mutter	0,81	0,72	***	0,81	0,73	***
<i>Mu_Zuf_Gesundheit</i>	Zufr_Mutter	0,66	0,71	***	0,69	0,73	***
<i>Va_Lebenszufr.</i>	Zufr_Vater	0,91	0,95	0,00	0,91	0,95	0,00
<i>Va_Zuf_Familie</i>	Zufr_Vater	0,75	0,77	***	0,75	0,76	***
<i>Va_Zuf_HH_Einkomm.</i>	Zufr_Vater	0,83	0,78	***	0,82	0,77	***
<i>Va_Zuf_Gesundheit</i>	Zufr_Vater	0,75	0,78	***	0,75	0,78	***
<i>Mu_Liebe</i>	Wertsch_Mutter	-0,68	-0,74	0,00	-0,67	-0,71	0,00
<i>Mu_Vertrauen</i>	Wertsch_Mutter	-0,79	-0,77	***	-0,79	-0,75	***
<i>Mu_Gemeinsam_Probl</i>	Wertsch_Mutter	-0,69	-0,67	***	-0,68	-0,67	***
<i>Mu_Meinung</i>	Wertsch_Mutter	-0,54	-0,50	***	-0,50	-0,50	***
<i>Mu_Reden</i>	Wertsch_Mutter	-0,53	-0,53	***	-0,52	-0,50	***
<i>Va_Liebe</i>	Wertsch_Vater	-0,79	-0,80	0,00	-0,73	-0,74	0,00
<i>Va_Vertrauen</i>	Wertsch_Vater	-0,86	-0,85	***	-0,83	-0,79	***
<i>Va_Gemeinsam_Probl</i>	Wertsch_Vater	-0,77	-0,76	***	-0,71	-0,72	***

Kriterium	Prädiktor	„mit Imputation“			„mit Elimination“		
		ULS	ML	p	ULS	ML	p
<i>Va_Meinung</i>	Wertsch_Vater	-0,65	-0,65	***	-0,56	-0,58	***
<i>Va_Reden</i>	Wertsch_Vater	-0,66	-0,69	***	-0,59	-0,63	***
<i>Erfolg hart erarbeiten</i>	Interne_Attr	0,88	0,87	0,00	0,89	0,89	0,00
<i>Lebensverlauf</i>	Interne_Attr	0,45	0,30	***	0,43	0,28	***
<i>Wenig Kontrolle</i>	Kontrollierbarkeit	-0,59	-0,58	***	-0,57	-0,58	***
<i>Soziale Umstände best.</i>	Kontrollierbarkeit	-0,29	-0,31	***	-0,26	-0,27	***
<i>Andere bestimmen</i>	Kontrollierbarkeit	-0,59	-0,62	***	-0,57	-0,60	***
<i>Glück/Schicksal</i>	Kontrollierbarkeit	-0,44	-0,45	0,00	-0,45	-0,45	0,00
<i>Nicht erreicht, was verdient</i>	Kontrollierbarkeit	-0,59	-0,51	***	-0,62	-0,52	***
<i>Lebenszufriedenheit</i>	Zufriedenheit	1,00	1,00	0,00	1,00	1,00	0,00
<i>WK Abschluss Ausb./Stud.</i>	Zukunft_Beruf	0,74	0,67	0,00	0,72	0,67	0,00
<i>WK Arbeitspl. in angestr. Ber.</i>	Zukunft_Beruf	0,68	0,80	***	0,68	0,79	***
<i>WK beruflicher Erfolg</i>	Zukunft_Beruf	0,76	0,86	***	0,76	0,85	***
<i>WK arbeitslos</i>	Zukunft_Beruf	-0,57	-0,45	***	-0,54	-0,40	***
<i>Note Fremdsprache</i>	Akad_Leistung	-0,60	-0,70	***	-0,43	-0,69	***
<i>Note Mathe</i>	Akad_Leistung	-0,44	-0,46	***	-0,33	-0,46	***
<i>Note Deutsch</i>	Akad_Leistung	-0,64	-0,72	0,00	-0,46	-0,72	0,00

Tabelle 5: Nichtstandardisierte ULS-Schätzer nach Schularten
(Multiple Gruppen-Vergleich) sowie p-Werte der ML-Schätzer

Kriterium	Prädiktor	Hauptschule		Realschule		Gymnasium	
		ULS	p	ULS	p	ULS	p
Wertsch_Mutter	Zufr_Mutter	0,07	0,126	0,09	0,008	0,15	0,002
Wertsch_Vater	Zufr_Vater	0,36	***	0,10	0,004	0,19	***
Interne_Attr	Persönlichkeit	0,99	***	0,41	***	0,13	0,001
Interne_Attr	Wertsch_Mutter	0,26	0,305	0,18	0,175	0,02	0,890
Interne_Attr	Wertsch_Vater	0,00	0,585	0,15	0,168	0,05	0,357
Kontrollierbarkeit	Persönlichkeit	0,36	0,037	0,46	0,039	0,40	0,013
Kontrollierbarkeit	Wertsch_Mutter	0,20	0,246	0,20	0,330	0,29	***
Kontrollierbarkeit	Wertsch_Vater	0,09	0,249	0,24	***	0,29	0,006
Akad_Leistung	Persönlichkeit	-0,23	0,550	0,40	***	0,72	***
Akad_Leistung	Interne_Attr	0,10	0,872	-0,12	0,003	-0,07	***
Zufriedenheit	Zufr_Mutter	0,78	0,016	0,21	***	-0,04	0,344
Zufriedenheit	Wertsch_Vater	0,44	0,005	0,17	0,284	0,25	***
Zufriedenheit	Interne_Attr	-0,07	0,136	0,13	0,770	0,08	0,614
Zufriedenheit	Kontrollierbark.	0,89	0,019	0,63	***	0,19	***
Zufriedenheit	Akad_Leistung	0,04	0,863	0,33	0,310	0,29	0,086
Zufriedenheit	Zufr_Vater	-0,74	0,199	0,07	0,717	0,04	0,368
Zufriedenheit	Wertsch_Mutter	0,33	0,542	0,32	0,019	0,33	***
Zukunft_Beruf	Zufriedenheit	0,02	0,021	0,01	***	0,15	***
Zukunft_Beruf	Interne_Attr	0,06	***	0,02	0,064	0,18	***
Zukunft_Beruf	Kontrollierbark.	0,08	0,118	0,02	0,463	0,17	***
Zukunft_Beruf	Akad_Leistung	-0,01	0,357	0,06	***	0,29	***